

Das neue Hoyerswerda – eine erstaunliche Geschichte

Mit dem *neuen* Hoyerswerda ist hier die Stadt gemeint, wie sie sich seit 1989 – oder besser vielleicht: seit 1991 – entwickelt hat. Denn sie musste gewissermaßen einen doppelten Schock verarbeiten: den durch den wirtschaftlichen Strukturbruch verursachten Verlust ihrer Bedeutung als Wohnstadt für Schwarze Pumpe *und* die ausländerfeindlichen und rassistischen Übergriffe, die ihr Image, aber auch ihr Selbstbewusstsein nachhaltig schädigten.

Sie musste sich also unter schwierigsten Umständen *neu erfinden*, ohne ihre Geschichte zu verleugnen. Seit 2005 begleiten wir nun schon - wenn man so will: als kritische Freundin und kritischer Freund – diese Entwicklung, immerhin mittlerweile auch schon wieder 14 Jahre; wir sind also zugleich ziemlich nah dran und immer noch weit genug auf Distanz, um nicht zu befangen zu sein.

Die Folgen des wirtschaftlichen Strukturbruchs waren dramatisch und sind in ihrer Langzeitwirkung auch heute noch präsent: Dem massiven Wegfall von Arbeitsplätzen folgte ein Exodus von mobilen jungen Menschen und damit die Schrumpfung der Wohnbevölkerung um mehr als die Hälfte. Dies zwang die Stadt zu einer starken Reduzierung des Wohnungsbestands, was mit der Bezeichnung *Rückbau* schon Bedeutungsverlust signalisierte, schließlich aber städtebaulich zu einer zu einer verstärkten Konzentration auf das Stadtzentrum der Neustadt führte.

In der Neustadt sind aber zugleich auch die sozialen Probleme der Stadt konzentriert: ihre Überalterung und die hohen Anteile von Familien und damit auch Kindern, die sich im SGB-II-Bezug befinden oder von Armutsrisiken bedroht sind.

Die wirtschaftliche Dynamik bleibt gehemmt; sie wird aber teilweise durch die Dienstleistungen, z.B. im Gesundheitswesen, in der Bildung und im Einzelhandel, die die mittelzentrale Stadt für das Umland erbringt, kompensiert. Es bleibt nach wie vor die Hoffnung, vom Seenland-Tourismus mehr abzubekommen als bisher; zugleich aber auch die Befürchtung, von der jetzigen Energiewende negativ betroffen zu werden.

Das ist das Szenario, vor dem die *Neuerfindung* der Stadt zu sehen ist. Um das „dynamische Dreieck“ aufzunehmen, in umgekehrter Reihenfolge.

Beginnen wir mit dem Feld der *Bildung*: Das unter breiter Beteiligung 2005/2006 entstandene Bildungskonzept „Fit fürs Leben“ steht zum einen schon in der Tradition hoher Wertschätzung für Bildung – auch im Sinne eine von Demokratiebildung (Stichwort u.a. „Zur Zukunft gehört Erinnerung“) - , markiert aber als stadtstrategischer Ansatzpunkt den Beginn einer neuen Periode, zu der auch die Mitgründung und Mitarbeit in der Arbeitsgemeinschaft Weinheimer Initiative gehört.

Wichtig und festzuhalten ist, dass die Umsetzung dieses wie auch der folgenden Bildungskonzepte immer auf Basis von Stadtratsbeschlüssen erfolgte. Dies gilt auch für die Einrichtung einer Koordinierungsstelle Bildung beim Oberbürgermeister, die fachlich bei der RAA angesiedelt wurde. Bildungsberichte sorgen seither für Transparenz, regelmäßige Bildungskonferenzen – mit stets über 100 Teilnehmer*innen – für Bilanzierung, Erörterung und Zukunftsplanung.

Zur Vielzahl von Aktivitäten, die von der Koordinierungsstelle ausgehen oder durch sie unterstützt werden, gehört auch eine regelmäßige Weiterbildungsreihe für Lehrer*innen, die stark nachgefragt wird. Um die Bildungsstrategie der Stadt begleitend kritisch zu reflektieren, wurde vom Oberbürgermeister ein Bildungsbeirat berufen, der auch fachlich Stellung nimmt, z.B. zum Projekt der neuen Oberschule in Hoyerswerda.

Der Beginn dieser Entwicklung ließ Angela Paul-Kohlhoff 2011 in einem wichtigen Aufsatz über Hoyerswerda¹ von einer *besonderen* Stadt sprechen, nicht ohne darauf hinzuweisen, dass die Visionen von einer Stadt der Bildung seltsam gebremst erscheinen, also der Mut und die Entschlossenheit zum „Größer Denken“ fehle.

Im Feld der *Lebensqualität* sollen aus der Fülle dessen, was geschehen ist, gerade läuft oder in Angriff genommen soll, nur an Weniges erinnert werden. Insgesamt kann von einem behutsamen Rückbau und einer durchgängigen Renovierung im Wohnungsbestand gesprochen werden.

Hoyerswerda hat zudem in den letzten Jahren an wichtige „Leuchtturm-Einrichtungen“ hinzugewonnen: wie das Bürgerhaus, in dem nun auch die Kulturfabrik ihren zentralen Ort gefunden hat, das ZCOM, die museumspädagogischen Erneuerungen im Stadtmuseum und die in Bau befindliche neue Oberschule, die sich zum Quartier hin öffnen wird. Ein „Gebietsbezogenes integriertes Handlungskonzept“ für die Neustadt greift gezielt die bestehenden sozialen Herausforderungen auf und versucht - mit starken Beteiligungsansätzen – Verbesserungsimpulse zu setzen.

Im Feld der *Demokratie* ist für das städtische Leben in Hoyerswerda eine klare Absage an Neonazismus und Rassismus charakteristisch. Dies begann unmittelbar nach den ausländerfeindlichen und rassistischen Übergriffen 1991, an die mittlerweile auch mit einem mahnenden Denkmal erinnert wird - mit der – durch die Freudenberg Stiftung initiierten – Gründung der RAA.

Vor diesem Hintergrund erklärt sich auch die breite Beteiligung am Bündnis „Hoyerswerda hilft mit Herz“, auf die auf 2015/2016 die Zuweisung von Geflüchteten und ihre Unterbringung in Hoyerswerda reagiert wurde. Hoyerswerda wurde 2016 auch Standort eines bundesweiten Vorhabens mit dem Namen „Stärkung von Aktiven aus

¹ Angela Paul-Kohlhoff 2011: Hoyerswerda - eine besondere Stadt?, in: Malte Bergmann, Bastian Lange (Herausgeber) 2011: Eigensinnige Geographien. Städtische Raumeignungen als Ausdruck gesellschaftlicher Teilhabe, Wiesbaden, S. 127 -146

Migrantenorganisationen in der Flüchtlingsarbeit“ (samo.fa), in dessen Rahmen Geflüchtete im Sinne von „Hilfe zur Selbsthilfe“ aktiv wurden. Zum Feld von Demokratie gehören auch die Bürger*innen-Beteiligungen im Leitbildprozess und das Jugendparlament.

Die Aufzählung der einzelnen Aspekte ergibt aber nicht das ganze Bild von Hoyerswerda als einer *lebendigen*, stark bürgerschaftlich geprägten Stadt: Es sind nicht nur die zahlreichen Vereine, sondern auch die kulturelle Vielfalt, zu der nicht zuletzt die Kulturfabrik mit ihrer nicht nachlassenden Fantasie und Impulskraft gehört, aber auch die Weitsicht, die sich in der Errichtung des ZuseComputerMuseums zeigt, die zu dieser Lebendigkeit beitragen.

Dazu gehört auch, wachzuhalten, was neben Zuse auch andere „Portalfiguren“ des neuen Hoyerswerda, wie Brigitte Reimann – vor allem mit ihrer Romanfigur Franziska Linkerhand - und Gundermann, für Identität und Selbstbewusstsein der Stadt auch heute noch bedeuten können. Genau übrigens wie die Neustadt- Deren städtebauliche und soziale Besonderheit hätte zum 60. Jahrestag der Grundsteinlegung 2015 mit mindestens ebensolchem Recht gefeiert werden können wie die merkwürdige erste urkundliche Erwähnung vor 751 Jahren. Aber da gibt der 60. Geburtstag des Zoos, der immerhin Braunbären mitten in die Stadt bringt, ja vielleicht noch Gelegenheit.

In einem Aufsatz aus dem Jahr 2009² hat Wilfried Kruse damals die Weggabelung, vor der Hoyerswerda im Zuge seiner Neuerfindung stand, so formuliert: „Ich glaube allerdings- eine Stadt in einer ziemlich verzweifelten Lage braucht große Visionen, muss groß denken. Wenn Hoyerswerda klein denkt, wird diese Stadt – das befürchte ich – ihren Weg in die Provinzialität nicht aufhalten können.“

Heute sind wir auf der einen Seite optimistischer; es hat sich vieles zu einer „erstaunlichen Geschichte“ zusammengefügt.

Auf der anderen Seite liegt der lange Schatten der 90er Jahre – das Gefühl, eher zu den Verlierern und Opfern zu gehören-, irgendwie immer noch auf Vielem, lähmt den Optimismus und lässt alles vor allem als Last erscheinen, als eine Art von mühseliger Pflichterfüllung. Manchmal sogar wirken die unterschiedlichen Lager von einst immer noch fort.

Schön dagegen, auch einmal Freude über Gelungenes zu hören, wie etwa OB Skora in seiner Rede beim Neujahresempfang, der für die vielen Aktivitäten im Jubiläumsjahr den alten Elvis-Song zitiert: You never walk alone. Es geht eben auch um dieses Gefühl, die Stadt, in der man lebt, gemeinsam so zu gestalten, dass man sich wohl und in ihr aufgehoben fühlt. Ein Gefühl, das Gundermann in seinem Lied HOYWOY II so treffend zum Ausdruck brachte:

Nur eins war seltsam hier
Gleich hinter dem Ortseingangsschild

² In: Wilfried Kruse 2009 :Ein „Lernort“ für Bildung in schwierigen Zeiten, oder: Muss Hoyerswerda neu erfunden werden?, Vortrag, wieder veröffentlicht in: Wilfried Kruse, Angela Paul-Kohlhoff 2011: Wilfried Kruse, Angela Paul Kohlhoff : Hoyerswerda: Ein guter Ort für lebenspraktische Bildung? Beiträge zur Zukunftsdiskussion einer geschrumpften Stadt in der sächsischen Lausitz, Dortmund

War es plötzlich ganze vier Grad wärmer
Und der Wind so mild.